

Erfahrungsbericht LMUexchange Medizin

Gastland, Universität: Kanada, University of Alberta, Edmonton	Zeitraum des Aufenthalts: 13.07.2026 bis 06.09.2026
Aufenthaltstyp: PJ Split-Tertial Innere Medizin	Fach/Fächer: Intensivmedizin und Nephrologie
Kontakt Daten (freiwillig)	
Name: Moritz Messner	E-Mail: Moritz.messner@campus.lmu.de

- Ich bin damit einverstanden, dass der Bericht auch online gelesen werden kann: **JA**

IHR ERFAHRUNGSBERICHT

Bitte lassen Sie die Struktur der Vorlage unverändert und gehen Sie auf die einzelnen Themenfelder ein. Ihre Informationen und Tipps sind für zukünftige Stipendiaten sehr nützlich! Wir möchten Sie deshalb auch bitten, einer Veröffentlichung zuzustimmen. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

VORBEREITUNG

1. Allgemeine Tipps zur Planung

Ich habe mich für die University of Alberta entschieden, weil ich einen Teil meines PJ in einem englischsprachigen Gesundheitssystem absolvieren und dabei einen möglichst praxisnahen Einblick in die nordamerikanische Medizin erhalten wollte. Die Bewerbung erfolgte über LMUexchange. Für die Planung sollte man ausreichend Vorlauf einrechnen, da neben den Unterlagen der LMU verschiedene Vorgaben der kanadischen Universität und des Gesundheitssystems erfüllt werden müssen. Dazu gehörten unter anderem Nachweise und Registrierungsformalitäten für den klinischen Einsatz. Die einzelnen Schritte wurden von der University of Alberta jedoch sehr genau erklärt. Bei Fragen war die zuständige Koordinatorin jederzeit hilfsbereit und hat sich außerordentlich engagiert darum gekümmert, dass vor Ort alles reibungslos funktioniert.

2. Visum

Für die Einreise nach Kanada war in meinem Fall kein Visum erforderlich; eine elektronische Reisegenehmigung (eTA) war ausreichend. Zusätzlich gab es einige universitäts- und klinikinterne Voraussetzungen. Diese wurden im Verlauf des Bewerbungs- und Onboarding-Prozesses klar kommuniziert, sodass die Formalitäten insgesamt gut zu bewältigen waren.

3. Anreise

Ich bin mit KLM über Amsterdam nach Edmonton geflogen. Die Verbindung war unkompliziert, da der Langstreckenflug von Amsterdam direkt nach Edmonton ging. Vom Flughafen gelangt man mit Taxi, Ridesharing oder öffentlichen Verkehrsmitteln in die Stadt. Für den Rückflug sollte man insbesondere bei einem längeren Aufenthalt die Gepäckgrenzen im Blick behalten ;)

4. Auslandsrankenversicherung

Für den gesamten Aufenthalt hatte ich eine private Auslandsrankenversicherung abgeschlossen. Wichtig ist, vorab zu prüfen, dass neben der medizinischen Behandlung auch ein möglicher Rücktransport und der gesamte Aufenthaltszeitraum abgedeckt sind.

5. Unterkunft

Meine Unterkunft habe ich über Airbnb gefunden. Ich habe in einem kleinen Haus in Laufnähe zur Universität gewohnt, gemeinsam mit anderen internationalen Studierenden. Die Unterkunft war nicht ganz günstig, durch die sehr gute Lage und die bereits enthaltenen Annehmlichkeiten insgesamt aber definitiv ihr Geld wert. Besonders positiv waren das gemeinsame Leben mit den anderen Studierenden und die sehr herzlichen Gastgeberinnen Dolaine und Cathy. Dadurch habe ich mich von Anfang an willkommen gefühlt und hatte auch außerhalb der Klinik eine großartige Zeit. Eine Unterkunft in Uni-Nähe würde ich immer wieder wählen, da sie den Alltag erheblich erleichtert.

IHR AUFENTHALT AN DER GASTEINRICHTUNG

6. Organisation des klinischen Praktikums an der Gastuniversität

Mein achtwöchiger Aufenthalt war in zwei vierwöchige Rotationen in der Intensivmedizin und der Nephrologie gegliedert. Die Unterrichts- und Arbeitssprache war Englisch. Die Integration in die Teams funktionierte sehr gut; als Student wurde ich aktiv in Visiten, Fallbesprechungen und die tägliche Patientenversorgung eingebunden. Organisatorische Fragen wurden durch die zuständige Koordinatorin schnell und zuverlässig geklärt. Besonders beeindruckt hat mich die hohe Priorität, die der Lehre eingeräumt wurde. Praktisch jeden Tag gab es dezidiertes Teaching für Residents und Studierende, sowohl im Rahmen der Visite, anhand konkreter Patientenfälle oder in separaten kurzen Lehreinheiten. Fragen waren ausdrücklich erwünscht, und klinische Entscheidungen wurden regelmäßig nachvollziehbar erklärt.

7. Beschreibung des akademischen Inhalts des Aufenthaltes

In beiden Rotationen konnte ich eigene Patienten weitestgehend selbstständig (unter Supervision) mitbetreuen, Anamnesen und körperliche Untersuchungen durchführen, Befunde präsentieren, Verlaufsnotizen verfassen und diagnostische sowie therapeutische Überlegungen mit dem Team diskutieren. Auf der Intensivstation ergaben sich zahlreiche praktische Lernmöglichkeiten. Dazu gehörten Point-of-Care-Ultraschall und, je nach klinischer Situation, die Mitwirkung bei arteriellen Kathetern, zentralvenösen Zugängen und Aszitespunktionen. Auch auf den nephrologischen Stationen und im Konsildienst war die Arbeit sehr praxisorientiert und bot einen breiten Einblick in akute und chronische Nierenerkrankungen sowie die Dialysemedizin.

Eine Besonderheit war der wöchentliche Wechsel des zuständigen Attendings. Anfangs war es ungewohnt, sich jede Woche auf eine neue Person, einen anderen Arbeitsstil und unterschiedliche Erwartungen einzustellen. Rückblickend war dieses System jedoch ausgesprochen wertvoll: Jeder Attending setzte andere fachliche und didaktische Schwerpunkte, erklärte klinische Probleme aus einer etwas anderen Perspektive und gab eigenes Feedback. Dadurch wurde der Lernfortschritt meines Erachtens deutlich gesteigert. Das tägliche, fest im Arbeitsablauf verankerte Teaching war für mich einer der größten Unterschiede zur bisherigen klinischen Ausbildung in Deutschland.

Interessant war außerdem die interprofessionelle Aufgabenverteilung. Pflegekräfte übernahmen in Kanada teilweise deutlich mehr Aufgaben als in Deutschland. Auf der Intensivstation führten sie beispielsweise regelmäßig eigene strukturierte körperliche Untersuchungen durch; Blutentnahmen und das Legen peripherer Venenzugänge lagen ebenfalls grundsätzlich im pflegerischen Aufgabenbereich. Die pflegerischen Assessments waren ein fester Bestandteil der gemeinsamen klinischen Beurteilung.

Diese klare Rollenverteilung und die enge Zusammenarbeit im Team zu erleben, war fachlich und organisatorisch sehr lehrreich.

8. Anerkennung der erbrachten Leistungen

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichtes war die formale Anerkennung des PJ-Abschnitts in München noch nicht abgeschlossen. Die Kommunikation mit dem zuständigen Prüfungsamt gestaltete sich teilweise schwierig, insbesondere bei der frühzeitigen Klärung, welche Dokumente, Unterschriften und Stempel genau benötigt werden. Auf kanadischer Seite lief die Dokumentation dagegen sehr unkompliziert. Die Koordinatorin hat sich intensiv um die erforderlichen Unterlagen gekümmert und dabei geholfen, alle Unterschriften und Bestätigungen rechtzeitig vor der Abreise zu organisieren. Ich würde zukünftigen Studierenden empfehlen, die Anforderungen für die Anerkennung möglichst früh schriftlich beim Prüfungsamt zu erfragen und alle Formulare bereits ausgedruckt mitzubringen.

9. Freizeit und Alltag

Edmonton ist eine grüne und lebenswerte Stadt. Besonders schön sind das weitläufige River Valley, die Umgebung der Universität und die vielen Möglichkeiten für Sport und Aktivitäten im Freien. Durch das Zusammenleben mit internationalen Studierenden ergaben sich auch nach der Arbeit schnell gemeinsame Unternehmungen. An freien Wochenenden bieten sich Ausflüge nach Calgary sowie in die Rocky Mountains, beispielsweise nach Banff oder Jasper an. Für diese Ziele ist ein Mietwagen sehr hilfreich, sonst kam man in Edmonton auch recht gut ohne Auto zurecht, da Busse und Metro besser funktionierten als gedacht und Uber deutlich günstiger sind als z.B. in München. Auch ein Fahrrad ist in Edmonton sehr zu empfehlen, es gibt eine Bike library an der Uni an der man relativ günstig und unkompliziert Räder mieten kann. Insgesamt würde ich unbedingt, wie oben bereits erwähnt, eine Unterkunft in der Umgebung der Uni empfehlen. Hier findet man auch direkt das Uni-Gym (in dem ich viel Zeit verbracht habe) und die nahe gelegene Whyte Ave – eine lebendige Straße voller cooler Shops, Cafes, Restaurants und Bars (das Zentrum von Edmontons bescheidenem Nightlife).

10. Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Sowohl im Krankenhaus als auch im Alltag habe ich die Menschen als ausgesprochen offen, freundlich und hilfsbereit erlebt. Das klinische Umfeld war international und die Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen wirkte sehr kollegial. Die Bereitschaft, Studierende aktiv einzubeziehen und Wissen weiterzugeben, hat mich wirklich positiv beeindruckt. Besonders bereichernd war es außerdem, nicht nur das kanadische Gesundheitssystem kennenzulernen, sondern durch meine Mitbewohner auch mit Studierenden aus verschiedenen Ländern zusammenzuleben.

11. Persönliches Fazit

Der Aufenthalt an der University of Alberta war fachlich und persönlich eine außergewöhnlich wertvolle Erfahrung. Besonders die hervorragende Lehre, das tägliche Teaching und die konsequente Einbindung in die Patientenversorgung haben meinen klinischen Lernfortschritt stark gefördert. Durch die wechselnden Attendings konnte ich unterschiedliche Herangehensweisen kennenlernen, während die praktischen Erfahrungen auf der Intensivstation und in der Nephrologie mir deutlich mehr Sicherheit im klinischen Alltag gegeben haben. Auch außerhalb des Krankenhauses hatte ich durch meine Unterkunft, meine Gastgeberinnen und die anderen internationalen Studierenden eine großartige Zeit. Ich würde einen PJ-Aufenthalt in Edmonton uneingeschränkt weiterempfehlen und kann mir sehr gut vorstellen, z.B. für einen späteren Fellowship-Aufenthalt irgendwann an die University of Alberta zurückzukehren.

ONLINE-KURSE

12. Online-Kurse

Während meines Aufenthaltes habe ich an keinen Online-Kursen teilgenommen.